

NACHRICHTEN

4 Prozent mehr Studenten

**HOCHSCHULE** red. 2171 Personen beginnen am Montag ihr Studium an der Hochschule Luzern. Im Vergleich zum Vorjahr sind das 4 Prozent mehr, wie die Hochschule mitteilt. Am meisten Eintritte verzeichnen die Departemente Wirtschaft (826) sowie Technik und Architektur (684). Es folgen Design und Kunst (256), Musik (208) und Soziale Arbeit (197).

Kristallnacht: Stutz erhält Recht

**USTER/LUZERN** red. Persönlichkeitsverletzung: Wegen dieses Vorwurfs musste sich der Luzerner Journalist, Rassismusexperte und Grüne-Politiker Hans Stutz (63) vor dem Bezirksgericht Uster verantworten. Stutz hatte auf seiner Website mit «Mel-dungen zu Rechtsextremismus und Rassismus in der Schweiz» Texte über den als «Kristallnacht-Twitterer» bekannten Schweizer veröffentlicht. Dabei nannte er dessen Namen. Mit seiner Klage wollte der 39-jährige Schweizer erreichen, dass die seiner Meinung nach diffamierenden Textpassagen oder zumindest sein Name von der Website entfernt werden. Ihm werde öffentlich Rassismus vorgeworfen, was seinem Ruf schade.

Rechtskräftig verurteilt

In den zentralen Punkten ist der Kläger nun abgeblitzt, wie der «Tages-Anzeiger» berichtet. Die Richter verwiesen auf die strafrechtliche Verurteilung des Twitterers wegen Rassendiskriminierung. Ein Zusammenhang zwischen dem Kristallnacht-Tweet und Rassismus sei offensichtlich. Es müsse zulässig sein, darüber zu berichten. Ausserdem habe der Twitterer selber auf seinem Blog und via Twitter die breite Öffentlichkeit gesucht. Der Mann, der früher in der Stadt Zürich für die SVP tätig war, hatte den Tweet im Juni 2012 abgesetzt. Er schrieb: «Vielleicht brauchen wir wieder eine Kristallnacht ... diesmal für Moscheen.»

ANZEIGE

MARKTPLATZ

**Praxis Acqua**  
Dipl. Masseurin  
Ganzkörpermassage mit warmem Öl durch freundliche Masseurin  
Habsburgerstrasse 50  
Luzern ☎ 041 210 46 46

ALBERT VITALI  
FÜR LUZERN – NACH BERN!

Wieder in den Nationalrat.



«Ich wähle Albert Vitali, weil er sich für uns einsetzt!»



**Walter Stucki**  
Emmen  
Alt Kantonsrat

www.albert-vitali.ch BISHIR

Ein Sparpaket mit viel Kosmetik



**Robert Knobel,**  
Leiter Ressort  
Stadt/Region,  
über das städtische  
Sparpaket

ANALYSE

Der Luzerner Stadtrat hat vergangene Woche ein 14-Millionen-Sparpaket präsentiert. Damit soll der Gesamtaufwand der Stadt auf rund 612 Millionen Franken gesenkt werden (wir berichteten). Bei der näheren Betrachtung der 83 Sparmassnahmen fallen zwei wesentliche Punkte auf.

So soll insbesondere bei Leistungen für die Bürger gespart werden. Sparmassnahmen in der Höhe von rund 5,4 Millionen Franken gehen allein aufs Konto von Leistungsabbau und Standardreduktion. Der grösste Teil davon, nämlich 4 Millionen, wird im Schulbereich gespart. So werden Lektionen für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und die Integrative Förderung (IF) abgebaut und Gruppen und Klassen vergrössert. Leistungsabbau gibt es auch im Bereich des Strassenunterhalts. So werden die Strassen weniger oft gereinigt als bisher. Zudem will die Stadt ihr Budget durch Gebührenerhöhungen (z. B. für Kremation und Carparkplätze) um 575 000 Franken aufbessern.

**Bei der Verwaltung** – also dort, wo bei kluger Organisation keine unmittelbaren Leistungen betroffen sind – sind Sparmassnahmen von knapp 1 Million Franken geplant. Die Verwaltung wurde beim vorliegenden Sparpaket geschont, da sie schon früher den Gürtel enger schnallen musste. So zumindest lautet die offizielle Begründung. Tatsächlich haben die städtischen Angestellten bei den letzten Sparpaketen 2010 und 2013 mit

3,3 Millionen Franken zum Sparen beigetragen. Dies, indem sie teilweise auf Lohnerhöhungen verzichteten. Stellen hingegen waren praktisch keine betroffen – ganz im Gegensatz zur «Front», also dort, wo unmittelbar Leistungen für Bürger erbracht werden. So gab es 2010 und 2013 einen Stellenabbau bei Lehrpersonen, Unterhaltsdiensten und der Einsatzgruppe SIP. Genau dieselben Berufsgruppen müssen auch diesmal stellenmässig Federn lassen. Vom geplanten Abbau von 46,5 Vollzeitstellen entfallen 32 auf Lehrpersonen, der Rest auf Unterhaltsdienste, Quartierarbeiter und SIP-Personal. In der Verwaltung gibt es eine Reduktion von nur 0,2 Stellen.

**Geradezu zynisch** mutet in diesem Zusammenhang die Aussage von Bildungs- und Personalvorsteherin Ursula Stämmer (SP) an, wonach der Abbau bei der Bildung zu Mehraufwand bei

der Verwaltung führen könnte – ergo man dort nicht sparen könne. Die Stadt beschäftigt insgesamt rund 2500 Personen, dies bei 1619 Vollzeitstellen.

**Der zweite wichtige Punkt:** Von den 14 Millionen Franken sind rund 3,7 Millionen gar keine Sparmassnahmen im eigentlichen Sinne. Es sind vielmehr Kostenreduktionen, die ohnehin angefallen wären. So wird etwa die vom Volk beschlossene Senkung der Stadtratslöhne als Sparmassnahme deklariert. Eine rein buchhalterische Massnahme betrifft die Kinderbetreuungsgutscheine: Dort wird das Budget ganz einfach der realen Nachfrage angepasst. Und weil diese unter den Erwartungen liegt, schaut ein «Sparbetrag» von einer halben Million heraus. Beim Finden von Sparmassnahmen greift der Stadtrat auch auf den Kanton zurück. So wird die Stadt durch das kantonale Sparpaket «Leistungen und Strukturen II» um 1,5 Millionen Franken entlastet. Auch das wird unter «Sparmassnahmen» verbucht. Genauso wie die Ausgaben für Prämienverbilligung und Ergänzungsleistungen. Hier hat der Kanton seine Planzahlen nach unten aktualisiert – wodurch das städtische Budget um 900 000 Franken entlastet wird. Eine weitere Entlastung von 300 000 Franken kommt dadurch zu Stande, dass die Stadt auf vorgesehenen Leistungsausbau verzichtet.

**Das eigentliche Sparpaket** ist also deutlich kleiner als die 14 Millionen

Franken, die es offiziell umfasst. Was bezweckt der Stadtrat mit diesem Vorgehen? Ist es ein Kniff, um dem Volk ein 14-Millionen-Sparpaket zum Preis von 10 Millionen zu verkaufen? Streut er den Bürgern Sand in die Augen, indem er schmerzhaft Kürzungen künstlich tief hält, um dann mit einem weiteren Sparpaket nachzudoppeln – selbstverständlich erst nach den Wahlen 2016? Es stellt sich auch die Frage, weshalb der Stadtrat die Kostenreduktion etwa bei den Betreuungsgutscheinen erst jetzt entdeckt – um sie dann als willkommene Sparmassnahme zu verkaufen. Dass das Budget an die reale Nachfrage angepasst wird, ist eigentlich selbstverständlich sein. Mit Sparen hat dies wenig zu tun.

**Wie auch immer** die Sparmassnahmen zu Stande gekommen sind – für 2016 führen sie zumindest dazu, dass die Stadt einen positiven Rechnungsabschluss anstelle eines 10-Millionen-Lochs erwarten darf. 800 000 Franken soll das Plus gemäss Budget betragen. Allerdings hat der Stadtrat seine Erwartungen bereits nach unten korrigiert – vor einem Jahr rechnete er noch mit einem Überschuss von 1,14 Millionen. Die Stunde der Wahrheit wird Ende 2016 kommen. Nach den Wahlen wird sich zeigen, ob das jetzige Sparpaket ausreicht, um die Finanzen bis 2020 nachhaltig zu sanieren. Es wäre nicht das erste Mal, dass auf ein «vorläufig letztes» Sparpaket ein neues folgt.

robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Die erste Traubenernte am Sonnenberg

**KRIENS** Die 2013 am Sonnenberg angepflanzten Weinreben werfen nun Früchte ab. Die Qualität soll sehr gut sein, die Menge aber noch gering.

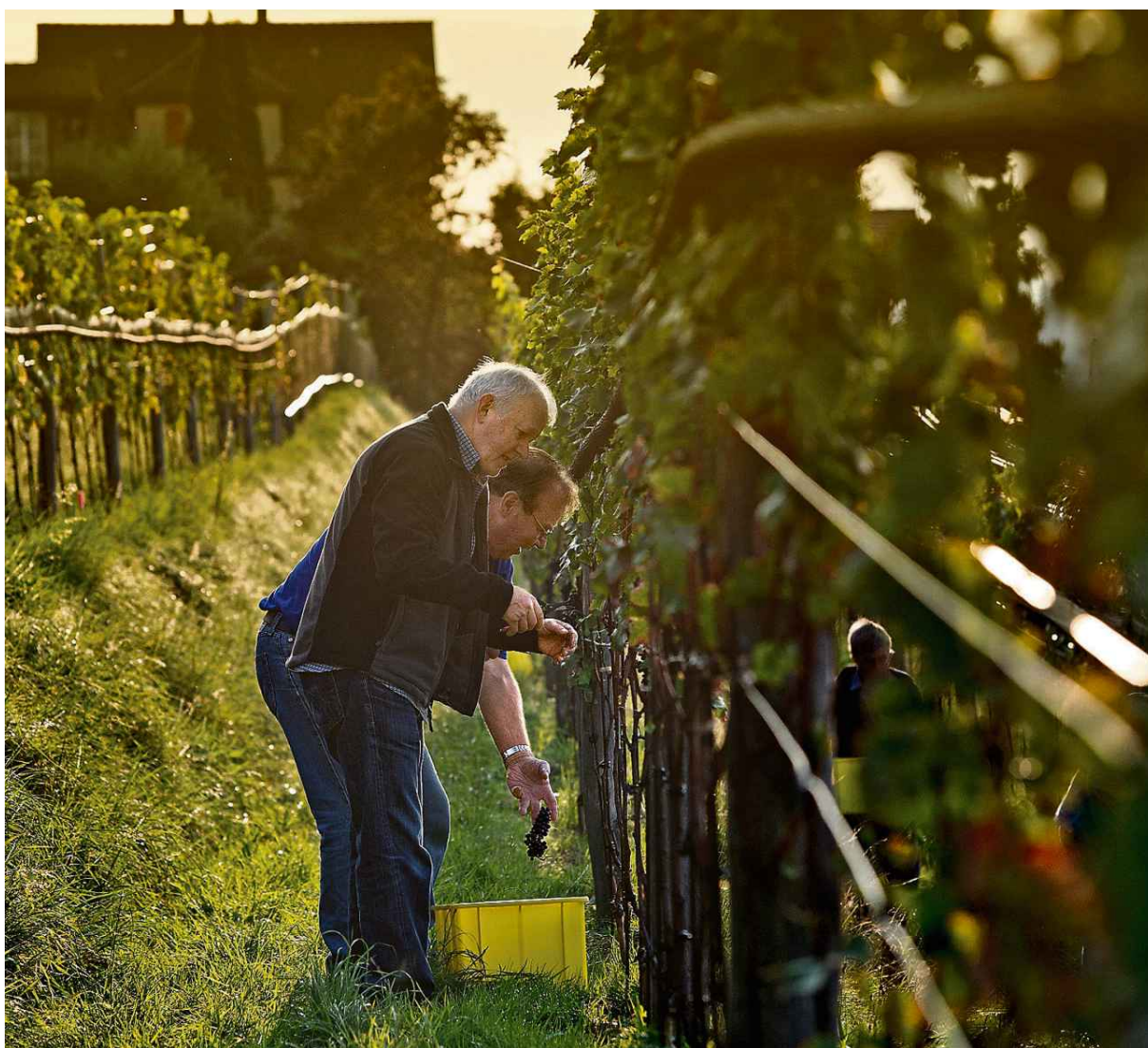
In den Gemeinden Meggen und Horw hat es bereits Rebberge, seit Mai 2013 auch in Kriens: an bester Lage am Sonnenberg. Den Weinbau betreibt die Rebbaugenossenschaft Sonnenberg (RBG). Gestern wurde nun erstmals geerntet. Dazu haben sich an die 30 Genossenschafter im 1,7 Hektaren grossen Rebberg eingefunden und die roten Trauben der Sorte Cabernet du Jura geerntet. «Geschätzte 350 Kilo wurden von den 3500 Rebstöcken gelesen. Diese sollten etwa 300 Flaschen Rotwein ergeben», sagt Genossenschaftspräsident und SVP-Einwohner Patrick Koch. Er war der Initiant des Rebberges und bildet zusammen mit Josef Fellmann und Godi Amrein die Betriebsleitung des Weinguts Sonnenberg. Von der ersten Ernte sind alle drei begeistert: «Wir sind überwältigt. Der Sommer zeigt seine Wirkung, die Trauben konnten optimal reifen.»

Dies könne man unter anderem am Zuckergehalt der Trauben beurteilen, so Josef Fellmann und ergänzt: «Um den Zuckergehalt zu bestimmen, werden die Öchslegrade gemessen. Bei unseren Cabernet-du-Jura-Trauben wurden stolze 96 Grad gemessen. Das verspricht uns einen guten Wein.»

Ein Wein, der dereinst als Ursprungsbezeichnung «AOC Luzern» tragen wird. Und wie wird der Wein genannt? «Wir hatten dazu einen Wettbewerb lanciert, es kamen mehrere 100 Vorschläge. Entschieden ist aber noch nichts», so Koch.

Wein wird in Horw gekeltert

Gestern wurden die roten Trauben geerntet, am kommenden Dienstag sind die weissen Johannertrauben dran. Beide Traubensorten seien pilzwiderstandsfähig, sogenannte Piwi-Rebsorten. Koch: «Das hat den Vorteil, dass wir nur sparsam spritzen müssen. Was auch den Vorgaben von Bio Suisse entspricht.» Damit das Weingut Sonnenberg nicht nur Trauben, sondern auch Ruhm ernten kann, wurde von Beginn an Winzermeister Toni Ottiger aus Horw beigezogen. Zuerst als Betriebsleiter und heute als Berater. Ottiger betreibt erfolgreich



Mitglieder der Rebbaugenossenschaft Sonnenberg beim frühmorgendlichen Lesen der ersten Weintrauben.  
Bild Pius Amrein

seit über 30 Jahren das Weingut Kastanienbaum auf der Horwer Halbinsel. Die gestern gelesenen Trauben werden auch auf seinem Weingut gekeltert und gelagert.

Koch: «Einen solchen Profi an unserer Seite zu wissen, ist sehr motivierend. Wir konnten von seinem Know-how enorm profitieren.» Nicht nur deshalb haben auch Koch, Fellmann und Amrein sich intensiv mit dem Weinbau auseinandergesetzt und sich nötiges Wissen mittels Rebbaukursen angeeignet.

Produziert wird übrigens nach den Vorgaben von Bio Suisse. Und wenn das Wetter mitspielt, so rechnen die Krien-

ser Winzer mit einem Ertrag zwischen 12 000 bis 15 000 Flaschen. Doch das werde noch etwa zwei, drei Jahre dauern.

Warteliste für Interessierte

Die 2009 von sieben Personen gegründete Rebbaugenossenschaft Sonnenberg zählt heute stolze 565 Mitglieder. Sie verfügt über ein Kapital von über 660 000 Franken.

Wer Mitglied werden wollte, musste mindestens einen Anteilschein à 1000 Franken zeichnen.

Unter den Genossenschaftefern finden sich nicht nur direkte Anwohner, Krienserinnen und Krienser, sondern laut

den Betriebsleitern auch Heimweh-Krienser. Die Begeisterung für den Krienser Rebberg sei überall spürbar. Das merkte auch die Genossenschaft. Sie finanziert das Weingut Sonnenberg und kann anfallende Investitionen durch Eigenmittel bezahlen. Deshalb hat die Verwaltung Anfang dieses Jahres entschieden, keine neuen Mitglieder mehr aufzunehmen und auch keine weiteren Anteilscheine zeichnen zu lassen. Koch: «Aber wir führen eine Warteliste. Wer interessiert ist, kann sich gerne melden.»

SANDRA MONIKA ZIEGLER  
sandra.ziegler@luzernerzeitung.ch